Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (1907)

Rubrik: Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verwaltung.

Im Anfang des Berichtsjahres führte Herr Direktor Dr. v. Niederhäusern eine gründliche Revision der Waffensammlung mit einigen Umstellungen (Typenserien) durch. Die Revision galt nicht nur dem Erhaltungszustand, sondern auch der Echtheit einzelner Objekte. Obwohl sehr kritisch zu Werke gegangen wurde, brauchten nur drei untergeordnete Stücke als nicht völlig sicher aus den Ausstellungen entfernt zu werden.

Schwieriger als bei den Waffen gestaltete sich das gleiche Vorgehen bei den Möbeln, wo zwischen Ergänzung, Restauration und eigentlicher Fälschung wohl unterschieden werden muss. Diese Abteilung wurde auch im Berichtsjahre wieder sehr lebhaft zu Studienzwecken benützt, was nur zu begrüssen ist und von den betreffenden Gewerben immer noch viel zu wenig gewürdigt wird. Die alten Stuben und die Sammlungssäle enthalten ein prachtvolles Material und eine Fülle von Einzelmotiven, die noch viel mehr benützt zu werden verdienen. Es ist auch schwer verständlich, warum der private Liebhaber kunstvollen Hausrates immer noch so stark in dem Vorurteil für das absolut Alte befangen ist, ohne Rücksicht darauf, dass er selten eine einheitliche Einrichtung zusammenbringt und immer in Gefahr ist, für sein gutes Geld Fälschungen oder doch zusammengestoppeltes Zeug zu bekommen. Es ist eine tief eingewurzelte Idee, dass hier nicht in erster Linie der Kunstsinn, sondern die sportmässige Sucht nach Altem den Ausschlag gibt. Warum werden die vielbewunderten alten Sachen nicht noch viel mehr als mittelbare Vorlagen für Neueinrichtungen benützt?

Da nun wirklich gute alte Stücke zu vernünftigen Preisen nicht mehr dicht gesäet sind, so kommt der Nachfrage weidlich eine immer mehr vervollkommnete Fälscherindustrie entgegen, und was der Liebhaber bei einem tüchtigen Handwerker bestellen könnte, kauft er doppelt so teuer als alt, nur weil es wurmstichig, aber nicht weniger neu ist. So wurden uns im Berichtsjahre mehrfach Produkte angetragen, die von verblüffender Sorgfalt in der Herstellung zeugten. Wir behielten sie, soweit es anging, im Auge; doch fanden sie immer ziemlich rasch Liebhaber. Das beste aber leistete sich ein Antiquar im Simmenthal, der in seinem teilweise auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Warenlager Stabellen vorwies, die aus den letzten Sommer aus der Heiliggeist-Kirche in Bern entfernten Bänken mit eingeschnittenen Wappen hergestellt waren. Der Mann wusste haargenau zu erzählen, aus welcher Familie die «Stabellen» stammen und dass nur eine momentane Geldverlegenheit den Verkauf der Erbstücke veranlasst habe. Dabei war selbst der Wurmstich sehr gut imitiert; alles in allem muss man den Schreiner, der weiter talaufwärts wohnt, das Kompliment machen, dass er die Wünsche seiner Auftraggeber gut begriffen hat.

Von den bekannten Fälschungen in Nyon-Porzellan, die immer wieder auftauchen, braucht hier nicht die Rede zu sein, dagegen von einem etwas weiter zurückgehenden Glasgemäldeschwindel, der im Berichtsjahre wieder ans Licht kam. Vor wenigen Jahrzehnten wurden gute Scheiben aus bernischen Kirchen, z. B. die Solothurnerscheibe in Hindelbank, in etwas veränderten Grössenverhältnissen kopiert und die Kopien in abgelegene Gegenden verschleppt, wo sie dann in etwas romantischer Weise wieder entdeckt wurden. Von diesen mit alten Flicken und ehrwürdiger Verbleiung versehenen Stücken kommt gelegentlich wieder etwas auf den Markt, anderes ist in ungetrübtem Ansehen in festem Besitz.

Sowie die Preise für altes Bauerngeschirr in die Höhe gingen, wurde auch mit den Fälschungen auf diesem Gebiet ein ganz ähnlicher Weg eingeschlagen. Hier sind besonders anerkennenswert die Erzeugnisse eines vor wenigen Jahren verstorbenen ländlichen Hafners, der vorzügliches «Langnau» fabrizierte und immer genug Aufträge hatte. Wir begegneten seinen Spuren auch im Berichtsjahre gelegentlich; eine grosse Platte, die unzweifelhaft seine Glasur aufwies und aus seiner besten Zeit stammte, wurde von einem Privatsammler in aller Hast sehr teuer gekauft, als er glaubte, das Museum wolle ihm zuvorkommen.

Als sich dagegen Gelegenheit bot, zwei bedeutende Sammlungen von gutem bernischem Bauerngeschirr zu kaufen, griffen wir nach kurzen Verhandlungen zu und brachten damit diese Abteilung auf einen Bestand, der die eigenartige ländliche Keramik des 18. Jahrh. im Kanton Bern gut illustriert. Als willkommene Ergänzung kam zu den Gefässen ein vollständiger Langnauer-Ofen von 1791, der gelegentlich wieder in seiner ursprünglichen Form aufgestellt werden soll.

Zu einer prächtigen Heerschau über alte Langnauer-Keramik gab im August auch die Industrie- und Gewerbeausstellung in Langnau Gelegenheit. Wenn gleich das eine und andere hervorragende Stück nicht gekommen war, so bot das Vorhandene doch ein ausgezeichnetes Bild dieser eigenartigen alten Lokalindustrie. Wir benutzten die Gelegenheit, die charakteristischen Stücke photographieren zu lassen. Sowohl unser Museum, wie das Landesmuseum in Zürich und der Rittersaal in Burgdorf hatten die Ausstellung beschickt. Nach deren Schluss schenkte uns Herr Probst-Gerber in Langnau das auffallend schöne Blumenkörbchen, welches umstehende Abbildung darstellt.

Die Einkäufe für die keramische Abteilung brachten einige Änderungen in der Anordnung der betreffenden Gruppen mit sich; sonst blieben wir im allgemeinen vor grösseren Umstellungen bewahrt. Da der im letzten Jahresbericht erwähnte Einbaum aus dem Pfahlbau Gerolfingen weit besser ist als die bisher im Souterrain aufbewahrten beiden umfangreichen Schiffsreste, und dabei nicht so viel Platz versperrt, wurde er im archäologischen Saal aufgestellt und dafür die beiden alten Schiffe magaziniert, so dass der sehr notwendige Platz für eine Gruppe von Bauernmöbeln benutzt werden konnte.

Auch im Berichtsjahre wurden eine grössere Zahl von Besichtigungen im Kanton herum vorgenommen, die zu einem Teil sich verbinden liessen mit solchen für die archäologische Abteilung. Förderten diese Reisen auch nicht immer ein positives Resultat zu Tage, so dienen sie doch stets dazu, nützliche Verbindungen zu unterhalten oder neue anzuknüpfen.

Leider zwangen dringende Gesundheitsrücksichten Herrn Direktor Dr. H. v. Niederhäusern, auf Ende Juni von seinem Amte zurückzutreten, doch wird er nach wie vor sein freundliches und tatkräftiges Interesse dem

Museum erhalten. Der Rücktritt von Herrn von Niederhäusern wurde von seinen Mitarbeitern wie von den Museumsbehörden in gleicher Weise bedauert. In seine Funktionen trat unter Beibehaltung der archäologischen Abteilung der Unterzeichnete ein.

Nicht ohne Bedeutung für die schweiz. Museen überhaupt ist die im Herbst mit unerwartetem Erfolg zu Stande gekommene Gründung einer schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte und Ethnologie, der unser Institut von Anfang an als Mitglied beitrat. Das Stiefkind der meisten Museen, die Archäologie, hat in den letzten Jahren einen ganz rapiden Aufschwung genommen; doch waren in der Schweiz die Kräfte verzettelt, und es fehlte an dem unbedingt nötigen Zusammenschluss. Nicht nur ging jeder mehr oder weniger seine eigenen Wege, sondern vielfach wurde durch den Mangel an Fühlung den Schädlingen das Fischen im Trüben sehr erleichtert. Nun kommen im Rahmen der neuen Gesellschaft nicht nur die Interessenten einander persönlich näher und lassen sich Differenzen leichter beseitigen, sondern es ist ein Forum geschaffen, vor dem unerbittlich unlautere Operationen (unter denen die öffentlichen Sammlungen zu allererst zu leiden haben) zur gründlichen Diskussion gelangen. Noch vor Jahresschluss wurden denn auch einige trübe Quellen als solche gekennzeichnet.

Der Besuch des Museums war auch im Berichtsjahr ein sehr reger; es wurden 9801 Eintrittsbillets gelöst und folgende Schulen registriert:

Aus der Stadt Bern	30 Schulen	mit	799	Schülern
Aus dem übrigen Kanton	67 ,,	,,	2771	,,
			3570	Schüler

Aus andern Kantonen:

Waadt	15 Schulen und 2 Pensionate	mit	698	Schülern
Freiburg	6 ,,	,,	248	,,

Solothurn	2	Schulen	mit	99	Schülern
Neuenburg	1	Schule und 2 Pensionate	,,	71	,,
Genf	1	,, ,, 1 Pensionat	,,	54	,,
Aargau	1	,,	,,	38	,,
Baselland	1	,,	,,	92	,,
			Total	4870	Schüler

Die Bundessubvention wurde zum Ankauf der beiden keramischen Sammlungen, sowie der Kilchbergerscheibe verwendet, auf welch letztere das Museum zur vollständigen Deckung des Preises noch aus seinen übrigen Mitteln einen Beitrag zulegen musste.

Geschenkweise Beiträge erhielten wir von folgenden bernischen burgerlichen Gesellschaften: Kaufleuten 100 Fr., Ober-Gerbern 100 Fr., Schmieden 80 Fr., Schuhmachern 100 Fr.

Ihnen, sowie den übrigen Freunden und Gönnern unserer Anstalt sei auch an dieser Stelle für ihre Zuwendungen gedankt.

Dass der rührige Verein zur Förderung des historischen Museums, dessen Jahresbericht dem gegenwärtigen beiliegt, unser Institut nicht nur materiell unterstützt, sondern auch noch in mancher andern Weise fördert, sei zum Schlusse ebenfalls erwähnt.

J. Wiedmer-Stern.